

Wie leben und arbeiten Hamburgs Eltern?

Auftrag und Chance für Hamburger Unternehmen

Wer sind eigentlich Hamburgs Eltern – wie sind sie qualifiziert und wie familiär organisiert? Wie gestaltet sich ihre Berufstätigkeit aktuell? Wo liegen ungenutzte Potenziale, und wo besteht gegebenenfalls noch Handlungsbedarf in punkto Vereinbarkeit von Familie und Beruf? Diesen und weiteren Fragen ist das HWWI in einer Studie im Auftrag der Handelskammer Hamburg für die Hamburger Allianz für Familie nachgegangen. Die Ergebnisse wurden mit Querschnittsdaten des Mikrozensus 2008 erhoben.* Von Christina Boll

Im Jahr 2008 gab es in Hamburg 220 602 verheiratete, 22 063 in Lebenspartnerschaften lebende und 43 601 alleinerziehende Elternteile. Unter den Alleinerziehenden waren 39 042 Mütter, auf einen alleinerziehenden Vater kamen also rund 9 Mütter. Rund drei Viertel (76 %) der Hamburger Eltern waren deutscher Nationalität, 5 % waren EU-Ausländer(innen) und knapp ein Fünftel (19 %) Nicht-EU-Ausländer(innen).

Die Ein-Kind-Familie dominierte nur knapp vor der Zwei-Kind-Familie (43,9 % bzw. 40 %); Elternteile mit drei oder mehr Kindern waren aber deutlich in der Minderheit (16,1 %). Dabei war bei über einem Viertel (27,7 %) der Elternteile das jüngste Kind unter drei Jahre alt.

Insbesondere alleinerziehende Mütter wiesen eine vergleichsweise starke Abhängigkeit von staatlichen Unterstützungszahlungen auf: So bezogen 31 % der alleinerziehenden Mütter ihren Lebensunterhalt überwiegend aus Hartz IV, während dies nur auf nur auf 11,6 % der alleinerziehenden Väter und nur auf 7,4 % der Mütter in Partnerschaften zutraf.

Die mütterliche Erwerbsbeteiligung stieg mit dem Alter, jedoch deutlich zeitversetzt und zudem auf einem viel niedrigeren Niveau als jene der Väter und der kinderlosen Frauen und Männer. So verzeichneten Mütter die höchste altersspezifische Erwerbstätigen-Quote von 76 % erst in der Gruppe der 50- bis 54-Jährigen, während Väter ihren Spitzenwert von 91 % bereits in der Gruppe der 40- bis 44-Jährigen erreichten. In der Gruppe der 20- bis 24-Jährigen betrug der Quoten-Abstand der Mütter zu den kinder-

losen Frauen 41 Prozentpunkte und in der Gruppe der 30-bis 34-Jährigen zu den Vätern immerhin noch 35 Prozentpunkte.

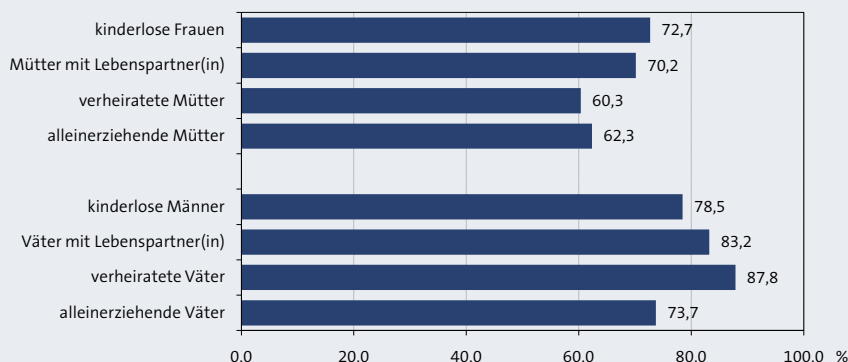
Deutsche Mütter waren dabei allerdings deutlich besser in das Erwerbsleben integriert als ausländische Mütter: Während Ausländer(innen) aus EU-Staaten bei Vätern und Kinderlosen eine sehr ähnliche Erwerbsbeteiligung aufwiesen, blieb die Erwerbstätigen-Quote dieser Ausländerinnen bei den Müttern um 25 Prozentpunkte hinter jener der deutschen Mütter zurück.

Im Vergleich mit akademisch gebildeten Vätern und Kinderlosen fiel die relativ geringe Erwerbsbeteiligung akademisch gebildeter Mütter auf: Während die Erwerbstätigen-Quote von Akademiker-Vätern mit 94,6% um rund 5 Prozentpunkte über jener der kinderlosen Akademiker lag (89,4 %), fiel die entsprechende Quote der Akademikerinnen-Mütter mit 76,0 % um rund 10 Prozentpunkte hinter jene ihrer kinderlosen Pendanten zurück (85,9 %).

Erwartungsgemäß stieg die Erwerbsbeteiligung der Mütter mit dem Alter des

jüngsten Kindes in der Familie kontinuierlich an; nicht so jedoch bei den Vätern, deren Erwerbstätigen-Quote sich weitgehend unabhängig von dieser Größe gestaltete – ein Hinweis auf die nach wie vor eher den Müttern zufallende Betreuungsverantwortung. Auch die Lebensform beeinflusste das Erwerbsverhalten: So waren zwar alleinerziehende Mütter mit einer Erwerbstätigen-Quote von 62,3 % weniger stark in das Erwerbsleben involviert als alleinerziehende Väter (73,7 %); dies mag mit dem Umstand zusammen hängen, dass alleinerziehende Mütter im Durchschnitt jüngere Kinder als alleinerziehende Väter haben. Allerdings hatten alleinerziehende Mütter und auch Mütter in Lebenspartnerschaften (70,2 %) eine höhere Erwerbstätigen-Quote als verheiratete Mütter (60,3 %) (siehe untere Abbildung). Dies ist nicht nur als Hinweis auf ein nach wie vor eher konservatives Rollenverständnis der Partner in Ehen, im Vergleich zu Lebenspartnerschaften, zu sehen, sondern auch als Indiz einer recht hohen Erwerbsbereitschaft Alleinerziehender. Die vergleichsweise hohe Abhängigkeit alleinerziehender Mütter von staatlichen Unterstützungszahlungen

Erwerbstätigen-Quoten von Eltern und Kinderlosen nach Lebensform in %



Quellen: Mikrozensus (2008); Berechnungen HWWI.

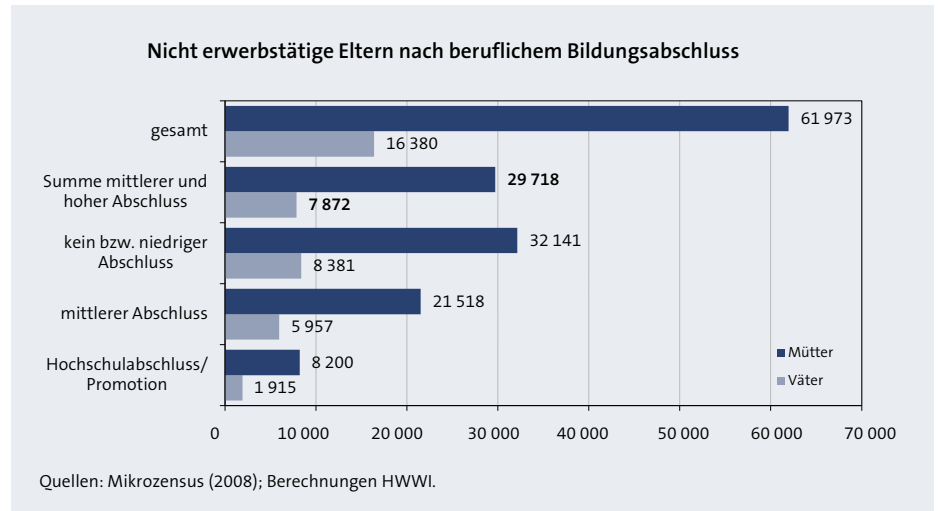
muss daher auch auf die Art der von dieser Gruppe ausgeübten Tätigkeiten und die in diesen Tätigkeiten erzielbaren Verdienste zurückgeführt werden.

Was die Arbeitszeiten betrifft, so dominierten bei den Müttern die Teilzeitbeschäftigungen: 65,8 % der erwerbstätigen Mütter waren im Jahr 2008 teilzeitbeschäftigt (Teilzeit-Quote). Differenziert nach dem Alter des jüngsten Kindes in der Familie, erreichte die Teilzeit-Quote der Mütter mit rund 72 % Spitzenwerte im Kindergarten- und Grundschulalter ihrer Kinder.

Für Väter spielte Teilzeit eine untergeordnete Rolle: Nur 9,1 % der erwerbstätigen Väter arbeiteten im Jahr 2008 Teilzeit. Einen augenfälligen Zusammenhang gab es zwischen dem Umfang der Wochenstunden und dem Bildungsniveau der Eltern, allerdings nur für die Väter: Während nur rund ein Fünftel der Vollzeit beschäftigten Väter gering qualifiziert war (21,5 %), traf dies auf fast die Hälfte der Teilzeit beschäftigten Väter zu (47,7 %).

Die Bildungsstruktur der erwerbstätigen Mütter war demgegenüber weitgehend unabhängig vom Arbeitsstunden-Umfang. Auch die Branchenverteilung war bei den erwerbstätigen Vätern arbeitszeitabhängig, bei den Müttern war auch in dieser Hinsicht kein Zusammenhang festzustellen. Jene Väter, die Teilzeit arbeiteten, hatten fast zur Hälfte den Wunsch nach Aufstockung ihrer Arbeitsstunden (47,6 %). Für Mütter galt dies in sehr viel geringem Ausmaß: Nur 19,4 % der Mütter gaben an, lieber mehr Wochenstunden arbeiten zu wollen. Als Grund für die Ausübung einer Teilzeittätigkeit nannten 56,5 % der Mütter (15,5 % der Väter) bestehende Betreuungsnotwendigkeiten, dagegen gaben 42,3 % der Väter (7,9 % der Mütter) an, keine Vollzeitstelle zu finden.

Familie und Beruf werden nicht nur durch flexible Gestaltung der Arbeitszeiten, sondern auch der Arbeitsorte leichter mitei-



inander vereinbar. Überraschenderweise war es jedoch die Gruppe der Vollzeit beschäftigten Väter, die *Home Office* / Telearbeit im Jahr 2008 zu 23,5 % und damit am häufigsten in Anspruch nahm – stärker als die Vollzeit beschäftigten Mütter (20,7 %) und auch stärker als Teilzeit beschäftigte Väter und Mütter (14,7 % bzw. 17,3 %).

Schließlich stellen die nichterwerbstätigen Eltern ein nicht ausgeschöpftes, obwohl fast zur Hälfte gut bis sehr gut qualifiziertes Potenzial Hamburgs dar. So waren 8 200 akademisch gebildete Mütter im Jahr 2008 nicht erwerbstätig. Nimmt man die Personen mit mittlerem Bildungsniveau und die Väter hinzu, hatten im Jahr 2008 29 718 Mütter und 7 872 Väter, insgesamt also 37 590 Elternteile mit guter bis sehr guter Qualifikation keinen Job (siehe obige Abbildung). Dabei dokumentierte ein großer Teil der Nichterwerbstätigen ihr Interesse daran, einen Job aufzunehmen: 66,2 % der nichterwerbstätigen Väter und 38,8 % der nichterwerbstätigen Mütter waren im Jahr 2008 entweder

als arbeitslos bzw. arbeitssuchend gemeldet oder äußerten, obwohl nicht als solche gemeldet, dennoch den Wunsch nach einer Erwerbstätigkeit. Einen weiteren Hinweis auf die familienbedingten Umstände der Nichterwerbstätigkeit insbesondere bei Frauen ergibt der Befund, dass 51,6 % der nichterwerbstätigen Mütter (4,2 % der nichterwerbstätigen Väter) als Grund für ihre Nichtarbeitssuche Betreuungsverpflichtungen oder sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen nannten.

Die Studie zeigt einige Anknüpfungspunkte zur Optimierung familienfreundlicher Maßnahmen in Hamburg auf. Die Erträge solcher Maßnahmen dürften im Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte weit über den Investitionsaufwand hinausgehen.

**Als Eltern gelten in dieser Untersuchung alle Eltern-Kind-Gemeinschaften mit ledigen Kindern unter 18 Jahren in der Familie (Ehepaare, Lebensgemeinschaften oder Alleinerziehende). Alle übrigen Personen gelten als kinderlos. Die Daten beziehen sich auf Hamburg als Bundesland.*

STUDIE

Boll, C. (2010): Wie leben und arbeiten Hamburgs Eltern? Auftrag und Chance für Hamburger Unternehmen, *HWWI Policy Paper*, 1-33. Eine Studie im Auftrag der Handelskammer Hamburg für die Hamburger Allianz für Familien. Download unter: www.hwwi.org (Publikationen, HWWI Policy).

Dr. Christina Boll leitet am HWWI das Themenfeld „Familie, Erwerbstätigkeit und Personalmanagement“. Sie wurde im Mai 2010 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel mit einer empirischen Arbeit über die Lohneinbußen von Frauen durch geburtsbedingte Erwerbsunterbrechungen mit der Note „summa cum laude“ promoviert.